

September, November

Love und Light, das waren die beiden Worte, die mir noch lange danach im Kopf herumgehen sollten. Love als der Buchstabe L, eine riesige Leuchtreklame, rot und pulsierend wie ein Herz auf einem eingefärbten Ultraschallbild. Light, auch ein riesiger Buchstabe L, aber stärker strahlend, sehr hell und gelb. Jeder Versuch, das Farbschema zu verlassen, blieb zwecklos.

Die Person, die eigentlich hätte hier sein sollen, beschrieb die Frau als nicht ganz von dieser Welt, ein Alien, das versucht, sich unauffällig ihrer Umgebung anzupassen. An diesem Abend verschwand ihre wie auch immer zu bezeichnende Andersartigkeit fast ganz im Schatten des weißen Turbans, den sie trug. Drei weitere Möglichkeiten kamen mir in den Sinn, als ich sie dort sitzen sah und ihr zuhörte: ein Stein, ein Hologramm oder ein Mensch. Sie war außergewöhnlich drahtig, dünn und gänzlich durchgearbeitet. Sie war der Körper einer Erfahrung, die ich nur aus Geschichten kannte. Sie war die historische Materie einer Zeit, in der Love and Light eine reale Währung gewesen waren, oder: als Preis für einen Augenblick reiner Gegenwart war sie ein Hologramm, auf dem diese Vergangenheit besucht werden konnte, um den Abstand zu bemessen, der zwischen Bild und Zeit liegt. Das Licht konnte dann auch eine Kerze sein, die seit hundert Jahren brennt und jeden Moment ausgehen kann und Love ein schimmeliges Stück Schokolade oder das Licht konnte ein Stern sein, der noch lange nicht tot ist und Love ein erloschener Vulkan.

Rückblickend habe ich mich gefragt, ob es Zeichen gegeben hatte, die dieses Ereignis angekündigt haben, das doch so unmöglich hätte vorausgeahnt werden können. Ich habe mich

gefragt, ob die Dringlichkeit der Bewegungen und Ereignisse eine Notwendigkeit dargestellt hat.

Viel erinnere ich nicht, ich bin von dem, was folgte, zu einem Grad überrascht worden, der alles, was ich vorher wusste, schlagartig obskur werden ließ. Ich habe auch aufgehört zu denken, dass ich etwas hätte tun können, um zu verhindern, was kam; ich habe aufgehört zu denken, dass ich es hätte kommen sehen können, die Zeichen hätte lesen können müssen.

Was ich erinnere ist die enge Umkleidekabine, die Muskeln der anderen Frauen, das Spiel ihrer Sehnen und Tätowierungen und meine eigene Unentschlossenheit, ob ich das Handy und den Geldbeutel in der Kabine lassen oder mitnehmen soll.

Ich erinnere den Hund, der immer wieder zwischen den auf Matten abgelegten Körpern umherging, sich aber nur für ausgewählte Personen interessierte. Ich erinnere sein Fell, das glänzte und sich weich und samtig hätte anfühlen müssen, und ich erinnere meine Überlegungen, ob Hunde auch Sozialneid haben, ob sie sich gegenseitig eine vegetarische Aufzucht neiden würden und das daraus resultierende glänzende Fell oder auch die latente Arroganz, die man sich erst mal leisten können musste.

Ich erinnere das Atmen, wie wir mit gekreuzten Beinen da saßen und parallel dazu die Wirbelsäule bewegten wie eine sich windende Schlange. Wir haben aufgehört einzuzatmen und stattdessen die Luft von innen gegen die Zähne gepresst, um dieses kleine High zu haben, jedes Mal, wenn der Atem wieder herausgelassen wurde in eine der vertikalen Bewegungen hinein, die vom Bauch aufwärts und wieder abwärts führte. Wir haben unsere Körper in den Luftstrom gesetzt, der die Erde umrundet, dadurch wurde alles kreisförmig und fließend.

Ich erinnere das gemeinsame Singen, während wir durch den Raum gingen auf eine so animierte Art und Weise, dass sich spätestens hier die Profis von den Anfängerinnen unterscheiden ließen. Während die Profis sich mit der dynamischen Leichtigkeit von Heuschrecken auf Speed bewegten, liebende, lichtdurchflutete Heuschrecken auf Speed, und dabei das Gehen in einen einfachen, aber perfekten Tanz transformierten, verschlang die Steifheit der Gelenke der Anfängerinnen mindestens die Hälfte jeder ihnen möglichen Eleganz so wie das Quietschen von Bremsen für einen Moment alle anderen Geräusche übertönen konnte.

Ich erinnere das Rauf- und Runterwippen mit den Knien, die Arme und Hände seitwärts ausgestreckt auf der Höhe der Schultern, und wie sich der Beckenboden langsam in das vibrierende Zentrum eines Trampolins verwandelte.

Ich erinnere die junge Frau schräg vor mir, die die gleiche Calvin Klein-Unterhose trug, die ich einen Monat vorher gekauft hatte, und die mir nicht richtig passte. Ich erinnere, dass diese Frau noch lange nachdem ich selbst erschöpft ausgestiegen war, eine Übung wiederholte, bei der wir unseren Oberkörper um einen Punkt in seiner Mitte herum drehten, die Arme nach oben entlang der Ohren gestreckt, die Hände gefaltet, rotierend wie ein leicht aus dem Takt geratener Ventilator. Ich erinnere den Schweiß auf ihrer Stirn, die Wärme im Raum erinnere ich auch, die Feuchtigkeit, die von sechzig Körpern abgegeben wurde, die Geräusche, die sie machten. Aber ich war weder außer mir noch tief in mich hineingetaucht. Mein Sinn für Beobachtung funktionierte noch gut. Und trotzdem ist es passiert. Nichts hätte mich darauf vorbereiten können und alles hat mich darauf vorbereitet.

Ihre Drehungen gerieten außer Kontrolle etwa in der Mitte des Workshops. Nicht wirklich außer Kontrolle, eher überdauerten sie den Moment, an dem sie wieder hätten aufhören müssen, um nicht beunruhigend zu werden und damit automatisch die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Ich hob den Kopf und sah, dass die schnellen Bewegungen angefangen hatten, kleine offene Stellen auf ihrer Haut zu hinterlassen, eine Reihe kleiner Schnitte auf den Schulterblättern, aus denen dickflüssige rote Blutropfen herausquollen, die bei genauerem Hinsehen ein Muster bildeten. Mit jeder Drehung wurden die Schnitte zahlreicher, die Tropfen größer und das Muster komplexer. Dann stoppte die Bewegung mit einer Plötzlichkeit, die unnatürlich war und ich *realisierte*, dass die Blutropfen jetzt Steine waren, scharf geschliffene Rubine und rote Diamanten in einem Bett aus fleischfarbenem Jaspis mit Rändern aus mehrfarbigem Citrin. Ihre Augen waren jetzt Neptun Topase, die Lippen Rodolithen, auf denen ein einziger Tropfen aus Chalzedon perlte, die Haut war pastelliger Sardonyx und die Streifen auf ihrer Hose waren Sapphire, hart gesetzt gegen den schwarzen Spinell ihrer Beine. Ich wusste sofort, dass es zu spät war. Ich wusste, dass sie jetzt bereits Kunst war und ich sie von hier wegbringen musste, bevor alle anderen bemerken würden, dass etwas nicht mehr stimmte.

Ich nahm den Körper, der nun sehr leicht war (wenn auch durchgehend hart) unter meine Arme, warf eine Matte darüber und balancierte zwischen den auf dem Boden liegenden Menschen zur Tür. Der Flur bis zum Ausgang des Studios war schmal, und mir kamen ein paar besorgte Gesichter entgegen. Aus dem Raum hinter mir hörte ich eine Stimme nach dem Krankenwagen rufen, eine andere begann sich bereits zu wundern, wo die verletzte Person denn jetzt war. Ich musste mich beeilen. An Menschen und Hunden vorbei, drängte ich mich bis zur Tür und katapultierte mühsam die

sperrige Form durch den Türrahmen. Dann stürzte ich ohne mir Schuhe anzuziehen die Treppe hinunter, die Stimmen schwollen an zu einem dichten Knäuel einzelner Laute.

Als ich im Erdgeschoss ankam und in den Regen hinaustrat, rutschte die Matte weg und ich sah, dass die Figur unter meinem Arm zu einem bronzefarbenen Objekt geworden war. Es bestand aus drei schmalen, langgezogenen, zueinander versetzt stehenden Blättern, einigen Grashalmen und ein paar unmittelbar über die Fläche verstreuter Blüten. Alle Formen waren verwegen und wild, aber gleichzeitig stromlinienförmig angeordnet, wie eine Wiese, die sich im Wind wiegt. Das Objekt hatte jetzt die Größe meines Oberkörpers, wenn auch weniger voluminös und mehr lang als breit.

Durch den Regen, der diesem mondlosen Abend noch eine extra Portion Tristesse übergegossen hatten, blickte ich ein letztes Mal hinauf zu den erleuchteten Fenstern. Dann rannte ich Richtung Straße, verfolgt von den Stimmen, die wie ein Schatten an meinen Fersen klebten. Mit letzter Kraft sprang ich in ein vorbeifahrendes Taxi, die rufenden Menschen im Rückspiegel verschwanden endlich in einem Schleier aus Regen und den blinkenden Lichtern des Krankenwagens, der gerade in die Einfahrt bog. Außer Atem gab ich dem Fahrer meine Adresse. Mehr weiß ich nicht mehr. Am nächsten Tag wachte ich auf und war in meiner Wohnung. Es war später Mittag.

Von Bronze konnte jetzt keine Rede mehr sein. Was mir neben dem Bett entgegen strahlte, sah aus wie poliertes Gold. Die Grashalme und Blüten waren verschwunden und übrig geblieben war ein einziges Blatt, kaum mehr erkennbar als solches, schmal und elliptisch aber dafür um einiges länger. Die eine Seite war glatt und makellos, während die andere mit leichten Zacken noch die gesägte Struktur des Blattrandes nachvollzog. Unten hatte sich ein kleiner Sockel gebildet, mit der Farbe und Maserung von Holz. Beim Näherkommen sah ich den fettigen Glanz meiner eigenen Nase im verzogenen Spiegelbild.

Ich setze das Objekt vor dem Fenster ab, was hätte ich auch sonst tun können. Noch immer lösten die feinsten Geräusche im Hausflur Panik aus und draußen begann ein Gewitter. Es sollte eine Ewigkeit dauern, zumindest in meiner Erinnerung. Ich schloss alle Türen und ging unter die Dusche, um meine Nerven zu beruhigen. Ich duschte länger als sonst, mindestens dreißig Minuten. Als ich zum Fenster zurückkehrte, hatte sich das Objekt wieder verändert, es war nun eine Scheibe aus Gussbeton mit einem perfekt runden Loch in der Mitte. Ich schaute hindurch und sah Bäume und Himmel, langsam zog ein kleiner schwarzer Vogel durchs Bild, anschließend ein Zeppelin, dann wuchs ein Hochhaus in den Ausschnitt hinein. Ich musste mich wegrehen. Ich möchte nicht anfangen, von meinen Gefühlen zu sprechen, aber Ratlosigkeit und Überforderung wären Euphemismen, hinzu kamen Angst und eine gewisse Trauer.

Später, nachdem ich mir einen Kaffee mit Milch gemacht hatte und mit der dampfenden Tasse aus der Küche kam, lagen nur noch zwei Melonen große Kugeln aus zusammengeknülltem Papier auf der Fensterbank. Sie wirkten wie achtlos hingeworfen, leichtgewichtig und verbraucht und dabei etwas dürrtig, wie vergilbte Briefe, die weder einen Absender noch einen Empfänger haben. Und doch verband

sie etwas, ein unsichtbarer Gedanke, der jede und jeden davon abgehalten hätte, diese Kugeln voneinander zu trennen, geschweige denn, wegzuwerfen.

Am Abend fing es endlich an zu sprechen. Zunächst vollkommen unverständlich, wie Radiowellen, die erfolglos versuchen, durch den Äther zu dringen. Die Kugeln hatten erneut ihre Form verändert, wenn auch nur subtil. Sie waren jetzt aus Plastik, orangefarben, und an jeweils einer Stelle trat eine kleine Auswölbung hervor. Ich musste an Brüste denken und hatte sofort bessere Laune. Die Soundqualität wurde auch von Minute zu Minute klarer. Erst gab es eine langgezogene Stimme, die mich an bestimmte Tiere erinnerte, dann Trommeln, dann Gitarren und schließlich einen monotonen Gesang. Das Plastik hatte einen flaumartigen Überzug bekommen. Ich konnte nicht mehr widerstehen und fasste es an.

Das erste verständliche Wort begoss ich mit einem Whiskey, den ersten Satz mit einem Gin. Die Sprache kannte ich zunächst nicht, jedoch setzte sich nach ein paar Stunden ein gebrochenes Englisch durch, das ansatzweise zu verstehen war. Wir begannen eine zaghafte Unterhaltung, wie ein Ping-Pong Spiel mit einzelnen Begriffen. Die Kugeln waren mittlerweile flacher geworden mit zehenartigen Ausbeulungen am Rand. Sie hatten sich wieder in der Mitte verbunden und sahen nun aus wie ein Rorschachtest. Die Farbe hatte sich auch verändert. Es war jetzt rot und die Oberfläche glänzte gefährlich, mal sah es aus, als ob sich Blasen und Tropfen bildeten, dann wieder wie Haut nach einer schweren Verbrennung. Mir wurde schlecht, wenn ich zu lange hinsah. Häufig drehte ich mich zur gegenüberliegenden Wand, während ich vorsichtig meine Worte wählte, um das Gespräch nicht abbrechen zu lassen.

Später ging alles sehr schnell, erst wurde es die Badewanne, anschließend der Handtuchhalter, das Küchenregal, die Pfanne, mein Glas, der Teppich und eine Handvoll Stifte. Es sprang im Zimmer herum wie ein Kobold. Dann gab es wieder ein Gewitter und dann kam ein Sommer und noch ein Sommer und noch ein Sommer und dann wieder ein Sommer und dann noch ein Sommer und wieder ein Gewitter und dann endlich ein Herbst. Die letzten Worte, die ich meine verstanden zu haben, waren: let. me. eat. birds. Wobei ich bis heute nicht weiß, ob es heißen sollte: Lass mich die Vögel essen oder: Lass mich den Vögeln zum Fraß oder aber: Lass mich die Vögel füttern oder sogar: Lass mich vögeln und essen. Ich nahm also, was blieb und legte es vorsichtig auf den Balkon.

Inka Meißner